

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 2 (1855)
Heft: 24

Artikel: Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schul-Chronik.

Bern. Radelfingen, den 2. Juni. (Korr.) Am letzten heiligen Pfingsttage starb im Oberholz bei Radelfingen nach zweimonatlichem Krankenlager im Alter von 55 Jahren Lehrer Jakob Miklaus von Münchringen. Von den Normal-Kursen her, welche in Bätterkinden (unter Hrn. Boschung) und in Oberwyl (unter Hrn. Mühlheim) abgehalten wurden, so wie später von Hofwyl und seinen Wirkungskreisen her, wird er Manchem bekannt geworden und in gutem Andenken geblieben sein. Zuerst Lehrer in Grossaffoltern und Münchenbuchsee, wirkte er von 1824 bis 1854 in Graswyl, Kirchg. Seeberg, zuerst in der dortigen gemischten Schule mit 140 bis 180 Schülern, später als Oberlehrer. Nachdem er während dreißig Jahren dieser Gemeinde und ihrer Jugend die schönere Zeit seines Lebens, die Zeit der Kraft und Gesundheit, gewidmet, wurde er letztes Jahr auf eine für ihn weithuende Weise genöthigt, von seiner Stelle zu scheiden. Dieser Schicksalsschlag verursachte ihm, der stets nach Kräften seine Pflicht erfüllt zu haben glaubte, und eines redlichen Strebens sich bewußt war, viele schlaflosche Nächte voller Seufzer und Kniffe vollends seine bereits sehr geschwächte Gesundheit, so daß er auch im neuen Wirkungskreise (Bargen) nicht mit der nöthigen Kraft und mit Erfolg wirken konnte. Er erlag. Seit Ende März fesselte ihn eine schwere Krankheit beständig an's Bett — an's Sterbebett. Im Weinberge des Herrn, im Jugendgarten, brachte er sein Leben zu; Sterben war ihm Gewinn. Fern von seinem jahrelangen Wirkungskreise ruht seine Hülle hier einsam auf unserm Friedhofe — gleichsam in der Fremde. Kein Auge von den Vielen, welche ihn so lange gesehen, schaute thränenfeucht in seine Gruft. Möge gleichwol noch manches Herz dankbar für ihn schlagen, wenn er auch nicht mehr unsere Erde bewohnt! — Die im Jahr 1837 geschlossene Ehe blieb kinderlos; eine Wittwe steht trauernd am Grabe. — Fern sei's von mir, dem Verewigten die Schuld selbst beimessen zu wollen, daß jenes Schicksal ihn betroffen; auch ist es durchaus nicht Zweck dieser Zeilen, die Gemeinde Graswyl oder Einzelne in derselben des Undanks gegen ihren Lehrer zu beschuldigen; denn die hiezu nöthige Kenntniß der allseitigen Verhältnisse mangelt mir völlig. Aber die Thatsache statuiren und daraus lernen, das will ich. Und wovon mein Herz voll war am Sarge und noch lange jedes Mal voll sein wird, wenn ich seinen Hügel betrete, davon mag der Mund überfließen.

Ältere und jüngere Amtsbrüder von Nah und Fern! Muß nicht ein Jeder von uns bei diesem Fall, der weder der erste noch der letzte in seiner Art sein wird, an sich selbst die Fragen richten: Wie wird's dir einst ergehen? Wirst du auch einst, wenn du im Dienst grau und schwach geworden, weggeworfen, gleichsam unter das alte Eisen? Stirbst du einst im Kreise dankbarer Eltern — früher deine Schüler — und nunmehriger Schüler, oder aber verstoßen und einsam aus

Gram unter Unbekannten? Ruht deine Asche einst wol an der Seite eines Freundes und frühern Schülers, oder aber in der Ferne unter Fremden? — Wer wir heute auch seien und wie fest wir stehen, wir müssen uns so oder ähnlich fragen; denn es gilt auch hier: „wer da glaubt, er stehe, mag wol zusehen, daß er nicht falle.“ Es ist bekannt und sprichwörtlich, wie leicht beweglich und veränderlich die Volksgunst ist; aber ebenso ist's leider traurige Wahrheit, daß die ärgsten Feinde eines Lehrers oft gerade im Lehrerstande selbst sich finden, daß Einzelne es sich zur Aufgabe machen, Andere, oft sogar nachstehende Kollegen, zu untergraben, und nicht geringe Schadenfreude an den Tag legen, wenn's ihnen gelingt, Andern zu schaden, oder wenn diese sonst ein Unfall trifft. In wie mancher Gemeinde herrscht unter den 2, 3 oder 4 Lehrern statt der angenehmsten Harmonie die widerlichste Disharmonie, statt Freundschaft Feindschaft! Ach nur zu leicht vergessen wir jüngern Lehrer, daß wir auch alt werden können und dann auch noch gern länger leben möchten; denn schon mehr als einmal hat ein jüngerer Lehrer einen ältern vertrieben, um seinen Posten dann einzunehmen. Es ist hier nicht von solchen Fällen die Rede, da man das unanständige Wesen und Treiben eines Kollegen nicht billigen kann. Freunde! wenn wir, sammt der Schule, im Volk recht Boden fassen wollen, so sollte es hierin anders kommen. Das Publikum ist oft solcher Zwietracht froh, benutzt sie oder läßt sich dazu benutzen, einen Mißbeliebigen zu entfernen. Aber Edlere unter dem Volke trauern und ärgern sich recht herzlich über solchem Uneinssein im eigenen Reiche. (Man beliebe nachzusehen, „Bern. Volksschulblatt I. Jahrgang, Nr. 18, Seite 139 und 140). Lehrer Jb. Niklaus war einst, wenn nicht noch jetzt, ein guter Lehrer und allseitig hochachtungswerth noch jetzt. Vor mir liegen gute, zum Theil sehr gute Zeugnisse, selbst von neuem Datum. Und daß er gegen seine Schwächen nicht blind war, sondern auch noch an seine Fortbildung dachte, das beweist die Bibliothek. Trotz diesem ist er gefallen und vor Gram gestorben. Ich will mich mit der Hoffnung trösten, es habe wenigstens kein Lehrer an seinem Fall gearbeitet.

Durch all diese Gedanken laßt uns ermuntern zu treuem Wirken, so lange wir die Schulzimmer betreten. Ich wenigstens will, um den Tagen, von denen man sagen muß, sie gefallen uns nicht, auszuweichen, oder um sie, falls sie gleichwol kommen, leichter ertragen zu können, mir folgende Rathschläge zu Gemüthe führen:

1) Wenn ich in meinem Kreise glücklich bin und die allgemeine Zufriedenheit genieße, so will ich mich dessen freuen aber mit Mäßigkeit, als freut ich mich nicht. Wenn man's so genau nicht nimmt mit meinem Dienst, so gedenk' ich der Zeit, da man's genau nehmen und mir gram sein könnte.

2) Um diese Zufriedenheit wenn möglich behalten zu können, will ich mich in die Welt fügen und gegen die Leute Nachgiebigkeit erzeugen, besonders auch gegen meine Kollegen, doch nie so sehr, daß ich dadurch meine Pflicht verletze, die Achtung der Edlern einbüße, die Ruhe des Gewissens und den Beifall Gottes verliere.

3) Nie will ich sorglos und sicher sein, sondern mir stets die Kinder Israels vor dem Auszug aus Egypten zum Muster nehmen — um die Fenden gegürtet, Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand — damit, wenn falls mein Farao einst kommt und mich gerne will ziehen lassen oder mich sogar jagen möchte, ich ohne Säumen davon ziehen könne. Gefällt's mir in meinem Kreise wohl, sehr wohl, und haß ich das öftere Wechseln, so will ich mich doch nie zu sehr an die Gemeinde fetten und nie den Entschluß fassen, um jeden Preis zeitlebens in derselben Lehrer bleiben zu wollen.

4) Auf den Fall hin, daß man früher oder später meiner satt werden und ich mich entfernen sollte, will ich frühzeitig für mein und der Meinigen irdisches Auskommen sorgen, damit mich jene fatale Stunde nicht in Mangel und Elend stoße. Doch halt! Hier ist eine Klippe, woran schon Manches Lehrers Lebensschifflein strandete. Hier die rechte Mitte zu treffen scheint schwer zu sein; denn schon Mancher sorgte sehr für seine und der Seinen füsche Existenz, und würde besser dafür gesorgt haben, wenn er weniger um sie als um seine geistige Ausbildung besorgt gewesen wäre. Eine Zeit lang geht's gut, aber in der Regel nicht bis ins graue Alter. Dieser Klippe auszuweichen, will ich das Eine thun und das Andere nicht lassen und demnach

5) Stets auf die Erweiterung und Vervollkommnung meiner Kenntnisse und Fähigkeiten bedacht sein, nie glauben, ich habe aus- gelernt; vielmehr will ich auf den Gang der Welt-Uhr horchen, deren gewaltige Pendel-Schläge „Vor — wärts“ lauten, und zusehen, daß sie mich nicht später etwa als unbrauchbar zurückwerfe; daß ich nicht, falls ich noch einmal in den Fall kommen sollte, mich der Operation eines Bewerber-Examens zu unterwerfen, deßhalb in bange Bekümmerniß falle.

6) Vor Allem aber sei mein Streben ein Edles, und gewissenhaft werde mein Beruf selbst bis zu den geringsten einzelnen Pflichten von mir ausgeübt, damit, sollten einst der Feinde mehr als der Freunde um mich her sein, mir doch der Trost eines ruhigen Gewissens bleibe; damit sollt' ich einst auch, wie mein alter Amtsbruder hier, fern von meinem Wirkungskreise aus Gram erbleichen und in eine fremde Gruft versenkt werden, doch ein Freund noch unwandelbar mich liebe, jener Freund, der dann die Arme recht weit ausbreite, um mich Verstoßenen zu empfangen und aufzunehmen in seine ewigen Hütten! —

— Am 3. d. fand bei günstiger Witterung in Huttwyl das emmenthalische und in Frutigen das oberländische Bezirks- gesangsfest statt. Ersteres war von zirka 30 und letzteres von 12 Gesangsvereinen besucht und beide werden nach Charakter und Wirkung als Volksfeste nach der edelsten Art geschildert, an denen örtliche Reibungen, wie sie in frühern Tagen oft so grell selbst zwischen Nachbardorfschaften an der Tagesordnung waren und zu manch blutigen Händeln führten, immer gründlicher verdrängt und durch edle Gesellschaftlichkeit, frohen Sinn und Einigkeit im Streben nach Bes-

ferem ersetzt werden. Die Gesangsvereine bilden jedenfalls einen nicht unwichtigen Theil der Volkserziehung und verdient anerkannt zu werden, daß sich in der Pflege derselben die bernische Lehrerschaft mit großer Beharrlichkeit auszeichnet. Unseres Wissens ist kein Land der Erde, wo so regelmäßig und in allen Gegenden vom Volke gesungen wird, wie im Kanton Bern. Daß auch anderwärts Sängergesellschaften, Liedertafeln zc. blühen, ist bekannt, aber daß beinahe jede Dorfschaft im Lande ihr geregeltes Sängerleben hat, und sich alle diese Sangvereine wieder in größern konzentrischen Sängerkreisen zusammenordnen; das ist einmal ein Vorzug, auf den Bern stolz sein darf. Ehre dem Schöpfer dieser Sängerordnung, unserm wackern Hrn. Weber!

Margau. Pestalozzistiftung zu Olzberg. (Korr.) Das liebliche Thälchen von Olzberg hat an den beiden letzten Tagen des Mai die Pestalozzistiftung ihr gewohntes einfaches Jahresfest (nunmehr zum neunten Mal) feiern sehen. Die Anstalt trug an diesen Tagen, wie das ganz in der Ordnung, ihr Sontagskleid und machte in diesem auf die besuchenden Freunde einen gar freundlichen Eindruck, Seit einem Jahre reorganisiert, d. h. unter einheitliche Leitung gebracht, wandelt sie gleichsam auf ihrer dritten Station. Die Erfolge dieses Jahres lassen schließen, daß die Reorganisation eine glückliche war. Das Hauswesen, unter der Leitung der Eltern Schaffroth, gedeiht; die erzieherischen Einwirkungen haben an Kraft und Nachdruck und daher auch an gutem Erfolge gewonnen, der Stand der Land- und Gartenwirthschaft zeugt von einsichtiger Thätigkeit. 62 Zucharten Land bei einem Viehstand von beiläufig 20 Stück wurden durch das Anstaltspersonal ohne Beiziehung von Tagelöhnern bearbeitet. Der Schulunterricht, theils vom Hausvater, theils von zwei Hilfslehrern gegeben, erzeigt im Ganzen ein befriedigendes Ergebnis, so daß die Anstaltsschule immerhin mit einer gewöhnlichen Volksschule bessern Schlages ehrenhaften Schritt zu halten vermag. Die Zahl der Zöglinge betrug im verflossenen Jahre zwischen 46 und 50, gegenwärtig 46 — 11 Mädchen und 35 Knaben im Alter von 8 bis auf 17 Jahre. 7 derselben gehören dem Kanton Bern, 3 dem Kanton Zürich, 5 dem Kanton Luzern, 1 dem Kanton Schwyz, 2 dem Kanton Glarus, 5 dem Kanton Solothurn, 21 dem Kanton Aargau, 2 Baselland an. Die überwiegend starke Benutzung der Anstalt durch aargauische Kinder erklärt sich aus dem Umstand, daß die aargauische Regierung sich auch mit einem verhältnißmäßig starken Beitrage theiligt. Die Direktion ist dennoch bemüht, den schweizerischen Charakter der Anstalt festzuhalten. Das Jahresfest und die Prüfung erfreuten sich auch dieses Jahr einer regsamem Theilnahme aus der aargauischen und basellandschaftlichen Umgebung und die Direktion wie die anwesenden Freunde schieden mit dem freudigen Bewußtsein von Olzberg, daß die Anstalt, wenn sie auch ihr Ziel noch nicht erreicht hat, doch eifrig und redlich darnach ringt, demselben je länger je näher zu kommen.